

## Mein Erasmus +- Semester in Krakau – Erfahrungen, Eindrücke, Erinnerungen

Ich habe das Sommersemester 2021 an der Ignatianum Akademie in Krakau verbracht. An der HfPh studiere ich eigentlich im Philosophicum und habe mich sehr gefreut, dass die Möglichkeit des Erasmus-Semesters auch für Studierende des Philosophicums zugänglich ist. Ein Auslandssemester in Krakau war schon lange mein Wunsch, die Entscheidung fiel deshalb sehr leicht. Hauptsächlich studiere ich eigentlich Medizin, was ich allerdings problemlos für ein Semester pausieren konnte. An der HfPh habe ich kein Urlaubssemester genommen, was mir ermöglicht hat, in Zeiten der online-Lehre noch ein Seminar und zwei Vorlesungen zu besuchen.

Nach einigem Auf und Ab im Vorfeld – das der andauernden Corona-Pandemie geschuldet war – ging es im Februar dann los nach Krakau.

Mir war von vorneherein klar, dass ein Erasmus-Semester in Zeiten von Corona nicht dem üblichen Erasmus-Semester entspricht und dass ich mich dementsprechend auf kurzfristige Änderungen jeglicher Art einstellen musste. Meine Erasmus-Erfahrung war trotz der komplizierteren Umstände (oder vielleicht gerade deshalb) auf ganzer Linie ein voller Erfolg und ein einmaliges Erlebnis.

Bereits vor Abfahrt hatte ich meine Kurswahl getroffen. Den ausländischen Studierenden stehen am Ignatianum alle englischsprachigen Kurse aller verfügbaren Fakultäten offen, ich habe deshalb Kurse in Philosophie, Politikwissenschaft und Psychologie gewählt und zusätzlich den Polnisch-Kurs für Erasmus-Studierende. Den Polnisch-Kurs kann ich wärmstens empfehlen. Man muss sich zwar keinerlei Illusionen machen, dass man sich innerhalb eines Semesters substanzielle Sprachkenntnisse aneignet, denn Polnisch ist eine irrsinnig schwere Sprache, aber die Lehrerin ist sehr sympathisch und wir hatten unseren Spaß. Ein paar Brocken für den Alltag, das Einkaufen und um polnische Menschen zu begeistern, die sich sehr freuen, wenn man das ein oder andere Wort in ihrer Sprache kann, sind dann aber doch hängengeblieben. Die anderen Kurse waren interessant, leider sprechen die wenigstens polnischen Studierenden und Dozierenden jedoch so gut Englisch, dass lebhaftige Diskussionen möglich sind. Anders als ich es von der HfPh gewohnt war, herrscht hier ein sehr hierarchisches Lehrverhältnis und ich hatte wieder das Gefühl in der Schule zu sitzen, wo Mitarbeit besonders von den polnischen Studierenden jedoch eher als überflüssig erachtet wird. Besonders Fächer wie Philosophie und Politikwissenschaft leben von Diskussionen, Meinungsäußerungen und Interaktion, das hat mir leider ein wenig gefehlt. Mal ganz abgesehen davon, dass die Lehre natürlich mit ausgeschalteter Kamera online stattfand. Das fand ich persönlich sehr schade, da hierdurch kaum die Möglichkeit bestand, die Kommiliton:innen auf ungezwungene Weise kennenzulernen, was bei mir dazu geführt hat, dass ich mir einen zusammengewürfelten Haufen aus internationalen und polnischen Studierenden und bereits arbeitenden Menschen gesucht habe. Letztendlich bin ich dann also doch an Freund:innen gekommen, wenn auch nicht über die Uni.

Meine WG habe ich über eine facebook-Gruppe gefunden, bzw. dort hatte ich erst meine Mitbewohner gefunden und wir haben dann gemeinsam eine Wohnung gesucht. Es gibt auch die Möglichkeit, sich bereits bei Bewerbung für ein Wohnheim anzumelden, die Wohnheime sind aber nicht unbedingt auf dem modernsten Stand und in Krakau ist es definitiv kein Problem auch kurzfristig eine bezahlbare, zentrale Wohnung zu finden. Unsere 4-Zimmer-Wohnung mit Küche/Wohnzimmer und zwei Bädern lag ein wenig nordöstlich vom Zentrum und war so altmodisch und spießig eingerichtet, wie man es sich nur vorstellen

kann – kurz: sie war so hässlich, dass es schon wieder Spaß gemacht hat, darin zu wohnen. Mit meinen Mitbewohnern (zwei anderen Erasmus-Studierenden und einem Master-Studenten), die ich eigentlich nur von zwei Telefonaten kannte, habe ich mich sehr gut verstanden und wir haben sehr viel gemeinsam unternommen, was insbesondere am Anfang, als die Corona-Maßnahmen noch in vollem Umfang galten, sehr schön war.

Im Allgemeinen muss man sagen, dass die Uni sich trotz Corona sehr viel Mühe gegeben hat, die Zeit in Krakau möglichst schön zu gestalten. Dass ich letztendlich alle meine Freund:innen außerhalb der Uni kennengelernt habe, lag nicht an der Organisation des International Offices, im Gegenteil dort waren alle sehr bemüht und sehr zuverlässig.

Ich habe Krakau und das Leben dort Corona geschuldet in zwei komplett unterschiedlichen Facetten kennengelernt. Bei meiner Ankunft war der Lockdown in vollem Gange. Restaurants, Bars, Clubs, Geschäfte, Museen, Theater etc. hatten geschlossen, auf der Straße herrschte Maskenpflicht und Tourist:innen, mit denen die Stadt sonst überfüllt ist, gab es nicht. Die ersten beiden Monate habe ich mit dennoch gefundenen Freund:innen in Wohnungen und auf Spaziergängen verbracht. Doch auch in dieser Zeit habe ich mich bereits in Krakau verliebt – vielleicht auch, weil ich es nicht anders kannte. Die Maßnahmen wurden dann aufgrund sich ändernder Infektionszahlen ständig angepasst und ab Mitte Mai ist die Stadt dann so nach und nach zum Leben erwacht.

Noch nie in meinem Leben bin ich derartig viel gelaufen, ohne dass es langweilig wurde. Krakau ist sowieso eine Stadt, die sich gut erlaufen lässt, insbesondere wenn man, wie ich, einigermaßen zentral wohnt (was nicht wirklich schwierig ist, denn das meiste spielt sich sowieso im Stadtzentrum und in Kazimierz ab). Ich persönlich hatte kein Rad und bin vielleicht in der gesamten Zeit 10 Mal Bus oder Tram gefahren, der ÖPNV ist aber billig und zuverlässig und auf jeden Fall eine gute Alternative.

Krakau ist eine wunderschöne, facettenreiche, überwältigende, geschichtsträchtige, kreative Stadt, derer man nicht überdrüssig wird. Der Hauptmarktplatz erinnert eher an einen Sommerurlaub in Italien, in Kazimierz (dem jüdischen Viertel) gibt es unendlich viele coole, individuelle, kreative Bars, Restaurant, Cafes etc. und das jüdische Leben in all seinen Facetten (von jüdischen Buchläden über israelische Restaurant bis hin zu Erinnerungen an den Holocaust) ist bis heute präsent, in den Second-Hand-Läden habe ich wahrscheinlich einen Großteil meines Geldes gelassen, die Burg (Wawel Castle) erzählt die Geschichte von einer reichen Mittelalterstadt mit Königen, im ehemaligen Ghetto (Podgórze) sind die Auswirkungen der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs bis heute zu spüren, in Nowa Huta (dem sozialistischen Planviertel, heute ein Stadtteil von Krakau) wird einem das kommunistische Krakau nach Ende des Zweiten Weltkrieges vor Augen geführt, an der Weichsel sitzt man gerne abends mit einem natürlich „alkoholfreien“ Getränk, denn Alkohol trinken in der Öffentlichkeit ist in Polen verboten und blickt auf die beleuchtete Burg und auch die Schindler-Fabrik und das MOCAR (Museum of Contemporary Art) sind einen Besuch (oder in meinem Fall fünf, denn ich liebe moderne Kunst und konnte mich gar nicht sattsehen) wert (andere Museen natürlich auch). Generell hat Krakau und Umgebung kulturell, historisch, kulinarisch, und landschaftlich wahnsinnig viel zu bieten.

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren 10% der polnischen Bevölkerung jüdischer Abstammung. Der Holocaust und die NS-Zeit haben darum besonders in Krakau, das schon immer eine Hochburg jüdischen Lebens war – seine Spuren hinterlassen. Auch das Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ist nur 70km entfernt und meines Erachtens muss dort zumindest jede:r Deutsche:r zumindest einmal gewesen sein.

Ich interessiere mich sehr für die Geschichte des Nationalsozialismus und war während meiner Zeit in Krakau zweimal im KZ Auschwitz-Birkenau – beide Male in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedliche Art erschütternde, interessante und nachhallende Besuche.

Generell ist Polen ein sehr vielschichtiger Ort und polnische Menschen eröffnen einem ständig neue Facetten, wenn man sie kennenlernt. Krakau, das auf den ersten Blick eine unglaublich moderne Stadt ist, ist auf den zweiten Blick doch noch geprägt von Tradition und der katholischen Kirche, die einen sehr großen Einfluss hat. Während man auf der Straße und im Freundeskreis ständig queeren Menschen begegnet, wird auf dem Hauptmarktplatz für eine Einschränkung aller LGBTQIA+-Rechte demonstriert und keine 100km weiter werden Dörfer zu sogenannten „Anti-Gay-Zones“ ernannt. Während Netflix eine polnische Serie über den weiblichen Orgasmus (Sexify) veröffentlicht (die übrigens sehr zu empfehlen ist, weil sie genau diese Zerrissenheit widerspiegelt) werden Abtreibungen gesetzlich massiv eingeschränkt. Während junge, offene, links-orientierte polnische Menschen sich für die EU und die Chancen, die sich ihnen dadurch eröffnen, begeistern, beschließt die regierende PiS-Partei, ein Gesetz nach dem anderen, das von der EU-Kommission kritisiert wird. Polen ist ein Land geprägt von Zerrissenheit zwischen Moderne und Tradition, linker und rechter Orientierung, Stadt und Land, jung und alt, Nationalismus und europäischen Zugehörigkeitsgefühl, Offenheit/Toleranz und Festgefahrenheit, Aufbruch und Festhalten an alten Werten.

Trotz vermeintlicher Unterschiede lassen sich als deutsche Person doch überraschend viele gemeinsame Wurzeln feststellen und man lernt noch einiges über die eigene Identität. Die polnische Geschichte weist viele dunkle Kapitel auf. Was dementsprechend jedoch umso verwunderlicher ist, ist die unfassbare Lebensfreude, die polnische Menschen an den Tag legen. Von Verbitterung oder nachtragendem Verhalten insbesondere gegenüber deutschen Menschen ist besonders bei den jüngeren Generationen wenig zu spüren, im Gegenteil. Die Aufarbeitung der schweren Vergangenheit erfolgt häufig mit viel (gelegentlich dunklem) Humor und Kreativität, ohne dabei ins Lächerliche zu ziehen.

Polen ist meines Erachtens ein Land, das häufig zu Unrecht unterschätzt wird und in dem es wahnsinnig viel zu entdecken gibt. Krakau und Polen haben unfassbar viel zu bieten, in allen Bereichen und ich schätze mich sehr glücklich, gerade in Zeiten von Corona, ein derart intensives, bereicherndes und interessantes Semester in Krakau verbracht haben zu dürfen, von dem ich jede Sekunde genossen habe.